

botenstoff

Juni 2022



Nachhaltigkeit & Gesundheit

Wie ein neuer Trend die Humantechnologie-Branche prägt.



Aus der Zukunft lernen

Nachhaltiges Denken und Wirtschaften sind der Schlüssel zur Zukunft. Wer sich in nachhaltiger Unternehmensentwicklung zukunftsfähig macht, profitiert mit **Weiter!Bilden** von 30 % Förderung.

Jetzt
mehr für Sie:
portal.sfg.at



Inhalt

03	Vorwort
04	Titelgeschichte: Die vielen Gesichter der Nachhaltigkeit
07	acib : Von der Kette zum Kreislauf
08	Stoelzle: Geforscht wird an allen Ecken und Enden
10	ZETA: Vom Sparen zur intelligenten Produktion
11	AAL: Neue Technologien erleichtern das Altern
12	Smart Living & Health Center: Funktionieren muss es in der Praxis
14	AAL-Zentrum „Haus Esther“: Ein „Leichter-Leben-Raum“
16	Newcomer
18	Meet & Greet
20	Wall of Fame
25	Cluster Inside News
28	Upcoming events
30	Impressum



Vorwort

Bei der Erstellung der neuen Strategie HTS2025+ haben wir lange diskutiert, welche Relevanz das Thema Nachhaltigkeit in der zukünftigen Ausrichtung des HTS-Clusters haben soll. Natürlich war uns bewusst, dass auch Unternehmen in unserer Branche Energie und Rohstoffe verbrauchen und dass mit verbesserten Anlagen und Prozessen der Verbrauch gesenkt werden kann. Und glücklicherweise haben wir in der Steiermark einige Vorzeigefirmen, die nicht nur daran arbeiten, ihren eigenen Ressourcenverbrauch zu minimieren, sondern auch ihren Kund*innen helfen, Medikamente und medizinische Produkte mit geringerem Ressourceneinsatz zu produzieren. Auch die Themen „re-use“ (z.B. bei Schutzbekleidung) und kürzere Lieferketten boten sich an, insbesondere in Anbetracht der vielen Millionen Einwegartikel, die heute täglich in den Spitälern, Gesundheitseinrichtungen und von Privaten weggeworfen werden.

Doch Nachhaltigkeit geht für uns noch weiter: Wir wollen mit-helfen, die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung auch in den kommenden Jahrzehnten sicher zu stellen! Dazu müssen wir uns folgenden Fragen stellen: Wie können wir Umfeld- und Umwelt-Aspekte so mitgestalten, dass diese einen positiven Einfluss auf die Gesundheit der Bevölkerung haben? Wie können wir die älter werdende Gesellschaft länger fit und sozial integriert halten? Und wie können wir durch innovative Produkte und Dienstleistungen die Effizienz unserer Gesundheitsversorgung verbessern?

Wenn es uns gelingt, Antworten auf diese Fragen mit konkreten Projekten zu unterstützen, dann können wir Nachhaltigkeit intelligent umsetzen.

Ich wünsche Ihnen spannende Momente beim Lesen des aktuellen botenstoff.

Ihr Johann Harer

Foto: Das Kunzfoto

Johann Harer
Geschäftsführer
johann.harer@human.technology.at

Die vielen Gesichter der Nachhaltigkeit

„Nachhaltigkeit & Gesundheit“ – ein Themenpaar, das die gesellschaftliche Diskussion prägt und ganze Branchen verändert. Welche Auswirkungen dieser Megatrend in den Life Sciences und Humantechnologien hat, zeigen die Gespräche mit Forscher*innen und Unternehmer*innen.



Denkt man an den mittlerweile inflationär gewordenen Begriff „Nachhaltigkeit“, denkt man oft auch an „Verzicht“, und „Einschränkung“ und „notwendige Verhaltensänderungen“. Das ist aber nur eine Seite des Dreiecks, „Suffizienz“ genannt. Damit meint man im klassischen Ökologiediskurs die Veränderungen im sozialen Gefüge auf der gesellschaftlichen Metaebene. Zur „Suffizienz“ gesellt sich dann die „Konsistenz“, womit neue naturverträgliche Stoffkreisläufe und Technologien gemeint sind, mithin also das klassische Feld der echten Innovationen. Die dritte Seite des Nachhaltigkeits-Dreiecks wird mit „Effizienz“ definiert, also der Fähigkeit, einen größeren Output bei weniger Input zu erzeugen. Fragen der Suffizienz, also der Verhaltensänderung, sind zweifellos gesellschaftspolitisch auszuhandeln, während die Schaffung von Konsistenz nichts Neues ist in den Sphären von Forschung und Innovation, und die Effizienz ist ein ebenfalls nicht ganz neues Prinzip des praktischen Wirtschaftens und Unternehmertums.

Insofern ist eine „nachhaltige Gesellschaft“ mit „nachhaltiger Wirtschaft“ die Grundvoraussetzung für eine „gesunde Gesellschaft“ und letztlich den gesunden Menschen. Die sich mehrenden Anzeichen, dass in manchen westlichen Gesellschaften die Lebenserwartung trotz medizinischen Fortschritts zu sinken beginnt, weist auf den enormen Einfluss der Umwelt- und Umfeld-Aspekte hin. „Von der romantischen grünen Idee – ich züchte meine Orangen und Zitronen im eigenen Garten und lebe mit mir im Gleichgewicht – werden wir uns verabschieden müssen. Wir werden gesamtgesellschaftlich alle neuen, innovativen Technologien im Rahmen einer ‚enhanced production‘ benötigen. Wir brauchen auch die Großindustrie, die neue Technologien, Prozesse und Verfahren umsetzt. Wichtig wird sein, die Technologie dorthin zu bringen, wo sie benötigt wird“, gibt Matthias Drexler, Geschäftsführer des acib, eines Forschungszentrums für industrielle Biotechnologie, einen Ausblick in die Zukunft.

Nachhaltigkeit in der Praxis

Verantwortliche in Forschung und Industrie wie Matthias Drexler ([mehr dazu im](#)

[Interview auf Seite 7](#)) stellen den Nachhaltigkeits-Diskurs auch in den Rahmen der „drei großen Bio-Krisen“, also der Klimakrise, der Ressourcenkrise und der Gesundheitskrise: „Angesichts der drei großen Bio-Krisen bedeutet Nachhaltigkeit auf der gesellschaftlichen Ebene wohl, wirtschaftliche, ökologische und soziale Ziele in ein Gleichgewicht zu bringen. Auf der Mikroebene, der Projektebene, bedeutet Nachhaltigkeit, dass man bereits zu Beginn eines Projektes über das Projektende hinaus blickt und weiterreichende Wirkungen bedenkt.“

Der erste wesentliche Schritt zur Nachhaltigkeit ist meist die Verbesserung der Effizienz. So ist der steirische Planer und Anlagenbauer ZETA mittlerweile sehr erfolgreich damit, die Pharmaindustrie nicht nur mit Anlagen zu beliefern, sondern sie in Sachen Energieeffizienz zu beraten ([siehe Interview auf Seite 10](#)). „Es ist ein Geschäftsfeld, das sich sehr gut entwickelt und welches wir in Zukunft auf jeden Fall weiter massiv ausbauen“, berichtet ZETA-Geschäftsführer Andreas Marchler, der eine fünfzigprozentige CO²-Reduktion im Produktionsprozess für absolut realistisch hält. „Bisher hat der Energieverbrauch in der Pharma-Produktion eine eher untergeordnete Rolle gespielt, da gab es ganz andere Kostentreiber wie etwa die Personalkosten. Das ändert sich gerade, und es gibt große Potenziale zur Energieeinsparung.“

„Bisher hat der Energieverbrauch in der Pharma-Produktion eine eher untergeordnete Rolle gespielt.“

Andreas Marchler, ZETA





Photovoltaik-Anlagen auf den Stoelzle-Betriebsgebäuden

„Das vor ein paar Jahren noch schamlos betriebene ‘Greenwashing’ gehört mittlerweile der Geschichte an.“

Georg Feith,
Stoelzle Glass Group

So werden auch umfassende Nachhaltigkeitsstrategien auf Konzernebene immer wichtiger. Ein Beispiel ist die Stoelzle Glass Group mit ihren weltweit rund 3.100 Mitarbeiter*innen, die bereits 2019 einen Nachhaltigkeitsbericht veröffentlicht hat, wie Georg Feith, Geschäftsführer der Stoelzle Glasgruppe, berichtet: „2019 waren wir Frontrunner, mittlerweile hat sich die Nachhaltigkeits-Diskussion etwas weg von den Menschen und hin zur CO²-Frage verschoben. Da wird man getrieben von den Kund*innen und Mitbewerber*innen. Der Umgang mit dem Thema ist auch zu einer Art und Weise zu konkurrieren geworden – wobei das vor ein paar Jahren noch schamlos betriebene ‚Greenwashing‘ mittlerweile der Geschichte angehört.“ Die Glasproduktion ist sehr energieintensiv, entsprechend groß ist auch der Innovationsdruck, weshalb „an vielen Ecken und Enden systematisch geforscht“ wird. Schon jetzt nutzt Stoelzle

etwa Photovoltaik auf den Betriebsgebäuden und wird sich damit „in Österreich bei Sonnenschein im Sommer beinahe selbständig mit Strom versorgen können. Und seit 2019 kaufen wir nur mehr Grünstrom zu. Wir überlegen auch, am Köflacher Standort ein Wasserkraftwerk zu bauen. Wasserkraft und Photovoltaik sind für alle unsere Standorte weltweit interessant. Außerdem setzen wir immer mehr Recycling-Glas ein“, erzählt Georg Feith ([mehr dazu im Interview auf Seite 8](#)).

Ausgleich und Bündelung der Interessen

Nachhaltiges wirtschaftliches Handeln ist also immer eingebunden in eine größere, gesamtgesellschaftliche Perspektive. Die Beschreibungs-Modelle reichen dabei von den eingangs erwähnten „drei großen Bio-Krisen“ bis zu den „vier Disruptionen für die europäische Wirtschaft“, die in Form der Digitalisierung, Dekarbonisie-

rung, Demografie und De-Globalisierung auftreten, wobei dieser Gedanke auch als „3-D-Herausforderung“ in Form von „Digitalisierung, Dekarbonisierung und Demografie“ auftritt. Womit wir wieder bei der alternden Gesellschaft, der Nachhaltigkeit und den neuen Technologien gelandet wären.

Es gilt also, viele Interessen auf vielen Ebenen – der gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen – zusammen zu bringen. „Das ist eine der Kernaufgaben unserer Organisation“, betont Cluster-Geschäftsführer Johann Harer. „Konkret wollen wir mit unseren Aktivitäten nicht nur die Wertschöpfung und internationale Sichtbarkeit der Region steigern, sondern mit innovativen Produkten, Konzepten und Dienstleistungen auch mithelfen, die Resilienz des Gesundheitssystems langfristig zu verbessern.“

Von der Kette zum Kreislauf

Ein Gespräch mit Matthias Drexler, Geschäftsführer des Forschungszentrums acib, und Verena Schwab (CEO) sowie Helmut Schwab (CSO) vom Startup Econutri über „Gesundheit & Nachhaltigkeit“ in Forschung, Industrie und bei jungen Unternehmen.



Matthias Drexler, acib



Verena Schwab und Helmut Schwab, Econutri

botenstoff: Sehr geehrter Dr. Drexler, wie erleben Sie als Verantwortlicher eines großen Forschungsunternehmens die Auswirkungen der gesamtgesellschaftlichen Anliegen der Nachhaltigkeit einerseits und der Gesundheit andererseits?

Matthias Drexler: Man kann sich tatsächlich fragen, was „Nachhaltigkeit“ und „Gesundheit“ miteinander zu tun haben. Angesichts der „drei großen Bio-Krisen“ – der Klimakrise, der Ressourcenkrise und der Gesundheitskrise – bedeutet Nachhaltigkeit auf der gesellschaftlichen Ebene wohl, wirtschaftliche, ökologische und soziale Ziele in ein Gleichgewicht zu bringen. Auf der Mikroebene, der Projektebene, bedeutet Nachhaltigkeit, dass man bereits zu Beginn eines Projektes über das Projektende hinaus blickt und weiterreichende Wirkungen bedenkt. Sieht man sich die klassischen Nachhaltigkeitsstrategien Suffizienz, Effizienz und Konsistenz an, setzt die Politik in erster Linie auf eine Verhaltensänderung der Menschen, also auf Suffizienz. Den Gedanken der Effizienz zu verfolgen – also mehr Output bei weniger Input zu erzeugen – halte ich für wirkungsvoller und ist seit jeher ein Grundprinzip in der industriellen Biotechnologie und auch am acib. Wir arbeiten daran, mit effizienten Prozessen der Natur den industriellen Output zu steigern und die Qualität zu verbessern. Naturverträgliche Stoffkreisläufe zu forcieren – also die Konsistenz –, dieser Gedanke tritt aktuell immer mehr in den Vordergrund. Es geht darum, naturverträgliche Stoffkreisläufe zu gestalten. Eine intakte Biosphäre wiederum ist maßgeblich für die menschliche Gesundheit; womit sich der Kreis schließt. Wir haben uns im acib schon früh auch den Lösungen im Feld der Konsistenz gewidmet. Wo es die entsprechenden Finanzierungen gibt, kann auch geforscht werden ...

Und es gibt innovative Startup-Unternehmen wie Econutri, das sich mit der CO²-Umwandlung in Protein beschäftigt ...

Helmut Schwab: Das Thema der CO²-Nutzung war schon vor vierzig Jahren aktuell, aber noch nicht reif für die weitere Entwicklung. Mittlerweile wurde das CO²-Thema immer drängender, und es kam der richtige Zeitpunkt, mit einem Financier die technologische Pilotphase zu starten und in Richtung industrielle Prozessentwicklung weiterführen zu können.

Frau Schwab, Sie sind CEO von Econutri – wie erleben Sie den Gedanken der Nachhaltigkeit aus Sicht der Unternehmensverantwortlichen?

Verena Schwab: Das Ziel eines Startups muss es immer sein, dass die Tätigkeit auch wirtschaftlich erfolgreich ist. Unser erster Zielmarkt ist die Futtermittelindustrie. Wenn es um die Proteingewinnung für menschliche Ernährung geht, sprechen wir von einem langfristigen, nachhaltigen Ziel.

Wie lebt ein Startup für sich als Unternehmen den Nachhaltigkeitsgedanken?

Verena Schwab: Wir arbeiten in einem regional verankerten kleinen Team und versuchen durch Optimierung der Prozesse keinerlei Ressourcen zu verschwenden.

Wie sieht der Zeithorizont bei der Produktion von Tiernahrung aus?

Helmut Schwab: Wir rechnen damit, dass wir in etwa eineinhalb Jahren ein Produkt verfügbar haben, das man in Tierfütterungsexperimenten gemeinsam mit kompetenten Partner*innen,

etwa der veterinärmedizinischen Universität in Wien, testen kann.

Welche Ideen und Verfahren zur Umwandlung von CO² in höherwertige Produkte gibt es grundsätzlich?

Helmut Schwab: Das ist ein breites Feld. Dazu gibt es chemische wie biologische Verfahren. Ich sehe CO² als wertvollen Rohstoff für Kohlenstoff-basierte Produkte. Es ist notwendig, CO²-Recycling in breitem Maßstab zu realisieren. Im biologischen Bereich können wir die Fähigkeit von Organismen, CO² zu assimilieren, nutzen. Wir als Econutri wollen nicht auf die klassische Nutzung von CO² via Photosynthese setzen, sondern auf die Nutzung von Wasserstoff als Energieträger. Damit benötigen wir zur Umwandlung keine großen Agrarflächen, sondern können mit Wasserstoff in vergleichsweise kleinen industriellen Anlagen hochwertige organische Produkte wie Protein herstellen.

Bei all diesen innovativen Ansätzen stellt sich auch die Frage, wie die Umsetzung am besten funktioniert – wird diese eher in innovativen Startups erfolgen oder doch in größeren Forschungs- und industriellen Einheiten?

Matthias Drexler: Alle zusammen werden es tun müssen. Von der romantischen grünen Idee – ich züchte meine Orangen und Zitronen im eigenen Garten und lebe mit mir im Gleichgewicht – werden wir uns verabschieden müssen. Wir werden gesamtgesellschaftlich alle neuen, innovativen Technologien im Rahmen einer „enhanced production“ benötigen. Wir brauchen auch die Großindustrie, die neue Technologien, Prozesse und Verfahren umsetzt. Wichtig wird sein, die Technologie dorthin zu bringen, wo sie benötigt wird. acib versteht sich als Drehscheibe zwischen Startups, Forschung, Industrie und öffentlichen Institutionen.

Der Nachhaltigkeitsgedanke sollte also über alle Wertschöpfungskettenglieder innoviert werden ...

Matthias Drexler: Ich gehe noch einen Schritt weiter und weg vom Bild der „Kette“. Wenn wir Nachhaltigkeit meinen, wollen wir keine linearen Ketten, sondern zirkuläre Kreisläufe. Nachhaltige Innovations- und Wertschöpfungs-Kreisläufe, einfach gesagt.

Was bedeutet dieser Gedanke nun für das Feld der Gesundheit?

Helmut Schwab: Durch die Reduktion und den Verzicht auf fossile Energiequellen wird man für eine bessere Umweltsituation sorgen.

Matthias Drexler: Die Frage ist auch, was ich tun kann im Lebenszyklus, um rechtzeitig einzugreifen und damit ein späteres Krankwerden verhindern zu können. Und es geht auch darum, die digitalen Schlüsseltechnologien nachhaltig zu verweben und damit nutzen zu können. Da gibt es ein großes Potenzial in Österreich. Und wir müssen diese Kompetenzen bündeln und großflächig fördern.

Danke für das Gespräch!



Georg Feith

Stoelzle | www.stoelzle.com

Geforscht wird an allen Ecken und Enden

Ein Gespräch mit Georg Feith, Geschäftsführer der Stoelzle Glasgruppe, über Nachhaltigkeitsberichte, Greenwashing, Kennzahlen, CO²-Verbrauch, Energiekrise und die Orientierung am Menschen.

botenstoff: Sehr geehrter DI Feith, wie erleben Sie als Verantwortlicher eines international agierenden Unternehmens mit 3.100 Mitarbeiter*innen den Nachhaltigkeitsdiskurs? Ab 2023 müssen größere Unternehmen einen Nachhaltigkeitsbericht veröffentlichen, Ihr Unternehmen macht das seit 2019. Was war die Motivation, so früh damit zu beginnen?

Georg Feith: Es gibt die interne Motivation einerseits und die Nachfrage der Kund*innen auf der anderen Seite. Auch der Wettbewerb hat damit begonnen, sich mit dem Thema zu beschäftigen, und wir waren da früh im vorderen Drittel mit dabei. Wir haben einfach erkannt, dass es notwendig ist, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Der nächste Nachhaltigkeitsbericht wird Ende dieses Jahres erscheinen.

Der „Nachhaltigkeits-Fokus“ bei der Stoelzle Glasgruppe liegt bei den „Menschen“, v.a. den Mitarbeiter*innen, der „Umwelt“ und den „Stakeholdern“, voran den Kund*innen. Was bedeutet diese Schwerpunktsetzung seit 2019 vor dem Hintergrund der unternehmerischen Praxis?

Mittlerweile hat uns die Zeit fast eingeholt. 2019 waren wir Frontrunner, mittlerweile hat sich die Nachhaltigkeits-Diskussion etwas weg von den Menschen und hin zur CO²-Frage verschoben. Da wird man getrieben von den Kund*innen und dem Wettbewerb. Der Umgang mit dem Thema ist auch zu einer Art und Weise zu konkurrieren geworden – wobei das vor ein paar Jahren noch schamlos betriebene „Greenwashing“ mittlerweile der Geschichte angehört. Wir wiederum wollten von

Beginn an sagen, was Sache ist. Dieser saubere Ansatz zahlt sich nun bei unseren Kunden aus. Die Auszeichnung mit „Ecovadis in Gold“ seit 2020 ist eine weitere schöne Bestätigung und besagt, dass wir zu den „Top-5-Prozent-Unternehmen“ in Sachen Nachhaltigkeit weltweit zählen.

Nun ist es nicht immer leicht, aussagekräftige Kennzahlen zu finden in diesem Bereich. Welche Kennzahlen sind entscheidend für Ihr Unternehmen?

Auf die Mitarbeiter*innen bezogen wäre das etwa die Anzahl der Arbeitsunfälle im Bereich Sicherheit. Alle zwei Jahre machen wir auch eine Mitarbeiter*innen-Befragung mit entsprechend umfangreicher Auswertung und dem Vergleich mit anderen Unternehmen. Es gibt also „harte“ und „weiche“ Zahlen wie unsere Initiative zur „Employee Experience“. Zu den „harten Zahlen“ im Umweltbereich zählen die Einsparungsziele im CO²-Ausstoß – so wollen wir diesen bis 2030 halbieren und bis 2050 auf null stellen.

Inwiefern sind Sie von der aktuellen „Gaskrise“ betroffen?

Wir sind davon sehr stark betroffen, die Kosten sind außer Rand und Band. Auch wenn wir die Preise zum Teil gehedged haben, schlagen die Kosten kräftig durch. Es gibt auch Rohstofflieferanten, die trotz Jahresvertrag mit fixierten Preisen auf uns zukommen und sagen: „Wenn ihr nächste Woche unser Produkt haben wollt, müsst ihr 30, 40 Prozent mehr zahlen.“ Man könnte nun klagen, aber bis es ein Urteil gibt, wäre der Betrieb ruiniert. Die Glasproduktion ist eine energieintensive Industrie, die in erster Linie mit Gas und Strom produziert. Es ist übrigens ein Unsinn zu glauben, wir hätten in Österreich bisher „billiges Gas“ nutzen können – wir als Unternehmen mussten bisher schon Weltmarktpreise bezahlen!

Wie kann man aus dieser Krise herauskommen?

Kurzfristig gar nicht. Langfristig können wir technologisch einiges machen, etwa das Wannendesign so umstellen, dass diese mit Strom betrieben werden können. Hier sind wir an gemeinsamen europäischen Forschungsprojekten der Industrie beteiligt. Wir nutzen auch vermehrt Photovoltaik auf unseren Betriebsgebäuden; damit werden wir uns in Österreich bei Sonnenschein im Sommer beinahe selbständig mit Strom versorgen können. Und seit 2019 kaufen wir nur mehr Grünstrom zu. Wir überlegen auch, am Köflacher Standort ein Wasserkraftwerk zu bauen. Wasserkraft und Photovoltaik sind für alle unsere Standorte weltweit interessant. Außerdem setzen wir immer mehr Recycling-Glas ein. Damit kann man mit jedem 10-Prozent-Anteil auch 6 Prozent CO² und 3 Prozent Strom einsparen.

Glas gilt ja als nachhaltiger Rohstoff, der immer wiederverwertet werden kann – sehen Sie da auch international einen Trend weg vom Kunststoff, hin zum Glas?

Diesen Trend sehen wir. Die Kundinnen und Kunden wollen das – etwa 90 Prozent der „Generation Z“ sagt, dass sie Lebensmittel nicht aus Kunststoff, sondern aus Glas konsumieren wollen. 2022 ist auch das „Internationale Jahr des Glases“. Können Sie sich vorstellen, dass die UNO heutzutage ein „Internationales Jahr des Kunststoffs“ ausruft? Der 5.000 Jahre alte Werkstoff Glas hat

aber eine Achillesferse, und das ist eben der Energieverbrauch bei der Produktion. An der Verringerung des Gesamtenergieverbrauchs wird dementsprechend intensiv geforscht.

Welche Lösungen wären hier denkbar?

Es besteht das Ziel der Industrie, den Anteil von Recycling-Glas in der Produktion auf 90 Prozent zu steigern. Wir forschen auch an einem alternativen Mix der Rohstoffe in der Glasherstellung, durch die man die Schmelztemperaturen verringern kann. Die Wärmerückgewinnung bringt ebenfalls viel; so versorgen wir am Standort Köflach 1.800 Wohnungen mit Fernwärme aus dem Produktionsprozess. Und wir investieren in eine Anlage zur Vorwärmung unseres Vormaterials („Batch-Pre-Heating“), was wiederum rund 12 Prozent Energieeinsatzreduktion in dieser Wanne bringt. Gemeinsam mit Siemens arbeiten wir an einem EDMS-System, einem „Energy Data Management System“, und installieren gerade in unserer Gruppe weltweit rund 7.000 Messpunkte, um auch intern vergleichen zu können. Mit einem Diplomanden der Montanuni Leoben haben wir die Prozesse im Kühllofen analysiert und herausgefunden, dass man hier rund 20 bis 30 Prozent an Energie einsparen kann. Es wird also an vielen Ecken und Enden systematisch geforscht.

Welche Branchen sind die wesentlichen Zukunftsmärkte für Stoelzle?

Die Branchen Pharma und High-End-Spirituosen. Wir produzieren etwa die Luxus-Flaschen der Whiskymarke Macallan. Aber auch Kosmetik und spezielle Lebensmittelflaschen werden in Zukunft in unserem Produktportfolio bleiben.

Welche Schwerpunkte gibt es denn im Pharmasektor?

Neben Europa exportieren wir etwa 20 Prozent in die USA, wo es interessanterweise bisher keine Pharmaglas-Produktionsstätten gibt. Der „One-Stop-Shop“ – also vom Glasdesign, der Produktion und Dekoration bis zum Verschluss –, den wir anbieten, kommt auch in der Pharmaindustrie, gerade in den Bereichen Neutraceuticals und Cosmaceuticals, sehr gut an.

Danke für das Gespräch!



Vom Sparen zur intelligenten Produktion

ZETA ist globaler Planer und Anlagenbauer für die Pharma- und Biotechindustrie. Geschäftsführer Andreas Marchler im Gespräch über „Gesundheit & Nachhaltigkeit“.

botenstoff: Sehr geehrter Dr. Marchler, wie erleben Sie als Verantwortlicher eines innovativen Industriedienstleisters die Auswirkungen der gesamtgesellschaftlichen Anliegen der Nachhaltigkeit einerseits und der Gesundheit andererseits?

Andreas Marchler: Wir beobachten einen Trend in der gesamten Industrie hin zur Nachhaltigkeit und Dekarbonisierung, getrieben von einem fundamentalen Mindset-Wandel in Politik und Gesellschaft. Eine nachhaltige Produktion und die Energieeffizienz von Infrastruktur und Prozessanlagen gewinnt daher auch in der Biotech- und Pharmaindustrie stetig an Bedeutung. In den letzten Jahren haben alle Branchengrößen Nachhaltigkeitsziele in ihren Unternehmenszielen verankert und verfolgen diese ambitioniert. Dabei werden nicht nur die eigenen Prozesse, sondern auch die gesamte Lieferkette unter die Lupe genommen. Durch unsere langjährige Erfahrung in der Durchführung biopharmazeutischer Großprojekte wissen wir, wo unseren Kund*innen der Schuh drückt. In fünf Phasen erarbeiten unsere Expertinnen und Experten gemeinsam mit den Unternehmen eine Strategie zu einer grünen Produktionsumgebung und unterstützen in einer ganzheitlichen Betrachtung bei der Reduktion des Energie- und CO²-Verbrauchs.

Ist die Beratung in Sachen Energieeffizienz das Zukunftsgeschäftsfeld für ZETA?

Es ist ein Geschäftsfeld, das sich sehr gut entwickelt und welches wir in Zukunft auf jeden Fall weiter massiv ausbauen. Energieeffizienz denkt unser Team immer vom Prozess aus, der in der biotechnologischen und pharmazeutischen Produktion im Mittelpunkt steht. Und hier gibt es eine Menge zu tun. Beispielsweise bei der Temperierung der Bioreaktoren – ein energieaufwendiges Unterfangen, das viel Optimierungspotenzial in sich birgt. Statt Schwarzdampf, wie bisher üblich, können die Temperierkreisläufe durch energieeffiziente Wärmepumpen versorgt und so der CO²-Fußabdruck der Anlage erheblich gesenkt werden. Auch Konzepte für die Wärmerückgewinnung haben wir bereits umgesetzt. Wenn diese Ansätze schon in der Planungsphase von Prozessanlagen berücksichtigt werden, dann ist der Zusatzaufwand denkbar gering, der Nutzen dagegen umso höher.

Denken Sie auch darüber nach, was man aus CO² an weiteren Produkten generieren kann?

Diese spannenden Ansätze sind noch Zukunftsmusik. Wir stehen natürlich in engem Austausch mit unseren universitären und außeruniversitären Partner*innen und unterstützen insbesondere in der Skalierung – vom Labormaßstab zum industriellen Maßstab – solcher Ansätze.

Eine fünfzigprozentige Reduktion des Energieverbrauchs im Produktionsprozess ist heute schon machbar ...

Ja, das ist realistisch – für den Pharmasektor jedenfalls. Bisher hat der Energieverbrauch in der Pharma-Produktion eine eher untergeordnete Rolle gespielt, da gab es ganz andere Kostentreiber wie etwa die Personalkosten. Das ändert sich gerade, und es gibt große Potenziale zur Energieeinsparung.

Betrachten wir noch kurz die Nachhaltigkeitskonzepte im eigenen Unternehmen ...

ZETAs Prozesse sind zum Glück an allen Standorten energieextensiv. Trotzdem laufen gerade Untersu-

chungen, wie wir freie Flächen, z. B. auf unseren Montagehallen, für Photovoltaikanlagen verwenden können. Unser Ziel ist es, einen Teil des anfallenden Strombedarfs selbst abzudecken. Bei der Beheizung unserer Produktionsgebäude setzen wir auf den nachwachsenden Rohstoff Holz. Auch im Bereich der Dienstreisen hat bei uns ein großes Umdenken eingesetzt und Reisetätigkeiten werden so weit wie möglich reduziert. Dank moderner IT-Lösungen ist dies überhaupt kein Problem mehr.

Der „Nachhaltigkeitsgedanke“ findet auch bei den „normalen Bürgern“ großen Widerhall. Dabei spielt die „Gesundheit“ eine große Rolle. Ändern sich da Ihrer Meinung nach auch Lebensstile und Verhaltensweisen?

Nachhaltigkeit und Gesundheit gehen Hand in Hand. Bei ZETA ist das Thema Gesundheit fest in unserem Leitbild verankert. Wir sind sehr stolz darauf, dass wir durch die Wirkstoffe, die auf unseren Prozessanlagen hergestellt werden, einen wichtigen Beitrag zur Gesundheit vieler Menschen weltweit leisten. Ebenso wichtig ist uns die Gesundheit unseres Teams, das wir mit einer Vielzahl an gesundheitsfördernden Angeboten unterstützen. Wir möchten ein Umfeld schaffen, in dem unsere Mitarbeiter*innen gerne bis ins hohe Alter zu uns ins Unternehmen kommen. Daher arbeiten wir an flexiblen Arbeitsmodellen für ältere Kolleg*innen.

Danke für das Gespräch!



Andreas Marchler

Neue Technologien erleichtern das Altern

Die „alternde Gesellschaft“ verlangt nach „neuen Technologien“. An vielen Orten entstehen Zentren zum „Active and Assisted Living“, kurz „AAL“. Schlaglichter auf einen neuen Trend.

In der großen Diskussion um ein nachhaltiges Leben und Wirtschaften nimmt der „demographische Wandel“ mit all seinen Folgen einen zentralen Platz ein. Einerseits wird die „Gesundheitskrise“ neben der „Ressourcenkrise“ und der „Klimakrise“ zu den „drei großen Bio-Krisen“ gezählt, andererseits wird die „Demographie“ neben „Dekarbonisierung“ und „Digitalisierung“ als eine der „großen Disruptionen“ für die europäische Wirtschaft definiert (siehe auch [Titelgeschichte ab Seite 4](#)). Es liegt auf der Hand, dass die zunehmende Zahl älter werdender Menschen vor allem in der westlichen Welt von neuen Technologien unmittelbar betroffen sind – und diese auch als Teil der Lösung verwenden können.

Ganz praktisch gesprochen war die Coronapandemie ein Turbo für alle „Tele-Technologien“. Karl Peter Pfeiffer, wissenschaftlicher Geschäftsführer der FH Joanneum und Pionier in Sachen Medizinische Statistik und Informatik, e-Health, Telemedizin und AAL, berichtet: „Die Pandemie hat gezeigt, dass telemedizinische Anwendungen – und sei es nur das Rezept oder die Krankenschreibung online – sinnvoll sind und funktionieren. Es ist eine neue Art von Telekonsultation entstanden. Wenn man das weitertreibt in Richtung Übertragung von Biosignalen, erkennt man das riesige Potenzial, das in der Telemedizin steckt.“ Dennoch wird sich auch in Zukunft das reale Leben nicht im Virtuellen auflösen, sondern vielmehr das notwendige Fundament bilden. Pfeiffer bringt das Beispiel der „Tele-Rehabilitation“, in der die Physiotherapeut*innen eine große Chance sehen, das „Patient Empowerment“ in stärkerer

Eigenverantwortung zu verbessern. „Die große Chance liegt in der Fortsetzung eines gut aufgebauten realen sozialen Kontaktes als Grundlage für ein echtes Vertrauensverhältnis. Das sieht man auch in Ländern, in denen Telemedizin sehr gut funktioniert wie bei den ‚Tele Nurses‘ und ‚Tele Doctors‘ in Großbritannien.“

Neue Zentren

Es geht bei AAL-Technologien nicht immer um kranke und schwerkranke Menschen, es geht auch darum, älter werdenden Menschen das Leben zu erleichtern, weil sich die Voraussetzungen im Alter einfach ändern. „Altersassistive Technologien“ scheitern jedoch oft an der Akzeptanz der Nutzer*innen. Wenn fünfundzwanzigjährige Technoneerds für achtzigjährige Analogfreaks entwickeln, geht das sehr oft schief. Eine Generationenfrage. Mittlerweile bewegt sich aber die Generation der Babyboomer ins pensionsfähige Alter – und diese Gruppe ist mit den ersten Computern aufgewachsen und verwendet die neuesten mobilen und sonstigen Technologien nicht nur im beruflichen Kontext. „Wir haben nun eine Generation älterer Menschen, die in der Lage sind, Online-Services zu nutzen – das reicht von AAL-Services bis zur Beschaffung von Lebensmitteln. Die Herausforderung bleibt aber die Usability, denn eine gute Benutzeroberfläche und Benutzerführung ist entscheidend für die Akzeptanz solcher Systeme“, erläutert Karl Peter Pfeiffer.

Da die Akzeptanz aus der Brauchbarkeit in der Praxis erwächst, entstehen nun an immer mehr Orten „AAL-Zentren“, in denen die neuesten Technologien präsentiert und auch ausprobiert werden



können (siehe die Berichte auf den Seiten 12 und 14). Christian Gräff, Geschäftsführer des 2021 eröffneten Smart Living & Health Center im „Haus der Zukunft“ in Berlin: „Wir versuchen möglichst einfache Systeme zu zeigen und den Zugang insgesamt möglichst niederschwellig zu halten. Wir sind am Campus des Unfallkrankenhauses in Berlin, und da gibt es Menschen aller Altersgruppen, die mit Einschränkungen das Krankenhaus verlassen. Das sind dann Gruppen, die wirklich alle technischen Möglichkeiten nutzen wollen. Unser Schwerpunkt liegt im Bereich des Erlebens und Anfassens von baulichen Unterstützungsmaßnahmen, Hilfsmittel und Überwachung und Kommunikation. Wie kann ich einfach kommunizieren, wie kann ich Räume überwachen, Sturzsensoren optimal einsetzen – das sind die Fragen, mit denen wir uns beschäftigen.“

In Graz wurde im Juni 2022 das „Haus Esther“ eröffnet, in dem es mit dem „Leichter-Leben-Raum“ ebenfalls ein neues „AAL-Zentrum“ gibt. „Neben dem umfassenden Beratungs- und Betreuungsangebot sollen über den Trägerverein auch Forschungs- und Innovationsprojekte abgewickelt werden. In diesem ‚Living Lab‘ geht es vor allem um ‚co-kreative Forschung und Entwicklung‘, also um Produktentwicklung, die von Beginn an gemeinsam mit den älteren Menschen erfolgt“, berichtet Wolfgang Kratky, Verantwortlicher des neuen AAL-Zentrums im „Haus Esther“.

Für Christian Gräff steht in Zukunft auch der Gedanke der Vernetzung der neuen Zentren im Vordergrund: „Wichtig ist, dass wir uns über Ländergrenzen hinweg darüber austauschen können, was in der Praxis wirklich funktioniert und neu auf dem Markt ist.“ Wolfgang Kratky zur Ausrichtung des Grazer Zentrums: „Der Fokus liegt auf Lösungen, die man am Markt auch kaufen kann und die einen echten Mehrwert bringen; das muss nicht immer ‚das Digitalste‘ und ‚Innovativste‘ sein.“ AAL-Experte Karl Peter Pfeiffer meint, dass in Zukunft „das Thema Gesundheitsförderung durch mehr Eigenverantwortung“ zum entscheidenden Faktor für eine funktionierende alternde Gesellschaft wird.

Smart Living & Health Center | www.smart-living-health.de

Funktionieren muss es in der Praxis

Ein Gespräch mit Christian Gräff, Geschäftsführer des Smart Living & Health Center im „Haus der Zukunft“ in Berlin, über innovative Technologien für ein selbstbestimmtes Leben.



Christian Gräff

botenstoff: Sehr geehrter Herr Gräff, ich darf Sie eingangs nach den grundlegenden Zielen Ihres Zentrums fragen ...

Christian Gräff: Berlin ist entgegen einem allgemeinen Klischee nicht nur die Stadt der jungen Hipster, sondern auch eine Stadt des demographischen Wandels, wodurch wir in Teilen der Stadt eine stark älter werdende Bevölkerung vorfinden. Die Frage, wie ich möglichst lange ein selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden führen kann, ist nicht leicht zu beantworten. Wir wollten deshalb einen Ort schaffen, an dem man sich informieren und die neusten Technologien ansehen und ausprobieren kann.

Was waren die prägendsten Erfahrungen in der Startphase?

Das ist noch nicht so lange her, wir sind am 1. Juni 2021 an den Start gegangen. Es kommen einfach jede Woche neue Vorschläge und Technologien dazu. Überraschend ist der große Bedarf der Pflegewirtschaft – also von Pflegedienstleistern, Krankenhäusern u.ä. – an Innovationen und neuen Technologien. Wir haben aus diesem Sektor mindestens so viel Nachfrage wie bei den individuellen Beratungen von Bürger*innen.

Apropos: Informieren sich dann eher die Angehörigen oder die selbst betroffenen Bürgerinnen und Bürger?

Das sind in der Regel die selbst Betroffenen. Man kommt aber meist erst, wenn es ein ganz konkretes Problem gibt. Wünschenswert wäre es natürlich, schon bei der Planung einer Wohnung etwa auf Barrierefreiheit zu achten.



Smart Living & Health Center, Berlin

Ist die Einstellung zur Nutzung neuer Technologien auch eine Generationenfrage?

Wir versuchen möglichst einfache Systeme zu zeigen und den Zugang insgesamt möglichst niederschwellig zu halten. Wir sind am Campus des Unfallkrankenhauses in Berlin und da gibt es Menschen aller Altersgruppen, die mit Einschränkungen das Krankenhaus verlassen. Das sind dann Gruppen, die wirklich alle technischen Möglichkeiten nutzen wollen. Man muss auch sagen, dass die finanzierenden Berufsgenossenschaften, die für Arbeitsunfälle zuständig sind, deutlich offener und spendabler sind für ihre Versicherten als etwa die Kranken- und Pflegekassen. Grundsätzlich besteht aber auch dort Offenheit gegenüber neuen Technologien.

Welche inhaltlichen Schwerpunkte verfolgt Ihr Zentrum?

Unser Schwerpunkt liegt im Bereich des Erlebens und Anfassens von baulichen Unterstützungsmaßnahmen, Hilfsmittel und Überwachung und Kommunikation. Wie kann ich einfach kommunizieren, wie kann ich Räume überwachen, Sturzsensoren optimal einsetzen – das sind die Fragen, mit denen wir uns beschäftigen. Aktuell beschäftigen wir uns auch mit „Long Covid“ und wie man die Menschen damit wieder in den Arbeitsprozess integrieren kann.

Gibt es in diesem Falle eine Altersbegrenzung?

Nein, wir machen in unserem Haus die Erstberatung und zeigen damit Produkte und Lösungen für alle Altersgruppen – und alle sind sehr aufgeschlossen für neue Technologien.

Welche „Vorbilder“ gibt es für Ihre Organisation?

Es gibt ein sehr spannendes Projekt in Tübingen; das „Haus für barrierefreies Leben“ in Hamburg ist ebenfalls interessant. Auch, was die Kolleg*innen in Graz machen, ist sehr spannend. Wichtig ist, dass wir uns über Ländergrenzen hinweg darüber austauschen können, was in der Praxis wirklich funktioniert und neu auf dem Markt ist. Wir in Berlin sind ein sehr kleines Team und müssen deshalb bei Kooperationsprojekten mit Universitäten oder anderen Organisationen sehr gezielt auswählen.

Wie sieht denn die kurz- und mittelfristige Perspektive für Ihr Zentrum aus?

Wir wollen noch mehr Menschen erreichen, die zu uns kommen – und vielleicht auch selbst mit interessanten Ideen und Beispielen aufwarten können. Schön wäre es auch, wenn die Bau- und Wohnungswirtschaft möglichst viel von den Dingen, die wir schon präsentieren können, übernimmt.

Danke für das Gespräch!

Ein „Leichter-Leben-Raum“

Ein Gespräch mit Wolfgang Kratky, Verantwortlicher des neuen AAL-Zentrums im „Haus Esther“ der Stadt in Graz.



Wolfgang Kratky

botenstoff: Es tut sich einiges in Sachen AAL, weltweit. Welche Vorbilder haben Sie denn für das Grazer AAL-Zentrums?

Wolfgang Kratky: Da ist einiges zusammengekommen in den letzten Jahren. Es gab viele Initiativen, Plattformen und Studien, wovon die meisten nun seit ein, zwei Jahren abgeschlossen sind. Die Frage war dann, was daraus zu machen ist. Im Herbst 2019 gab es im dänischen Aarhus das regelmäßig stattfindende „AAL-Forum“, und dort präsentierte die Stadt Aarhus ihre Strategie und ihr AAL-Zentrum, das „DOKKX“ als „Innovations- und Entwicklungszentrum für Wohlfahrtstechnologien und digitale Gesundheitslösungen“. Dieses Projekt ist zweifelsohne eine internationale Benchmark und auch Vorbild für unser AAL-Zentrum. Sehr spannend ist auch das „Haus der Barrierefreiheit, Beratungszentrum für technische Hilfen und Wohnraumanpassung“ in Hamburg und das „Haus der Zukunft“ in Berlin.

Was waren die größten Herausforderungen in der Startphase?

Einerseits ist es natürlich die Finanzierungsfrage – für den Bereich AAL wird die Verantwortung zwischen SV- Träger, Gemeinden, Ländern und Bund gerne hin- und hergeschoben. Ich bin aber zuversichtlich, dass wir noch zu guten Lösungen kommen werden. Andererseits stand das nunmehrige „Haus Esther“, ein Gebäude der Stadt Graz, seit 2017 leer, weil die Nachnutzung nach dem Schließen als Senioren-Tageszentrum des Sozialamtes nicht klar war. Das Haus sollte aber laut einem Gemeinderatsbeschluss weiterhin für alte Menschen zur Verfügung stehen. Ab 2019, 2020 wurde dann das „Haus Esther“ entwickelt, in dem einige Informations- und Beratungsangebote zusammengeführt wurden. Ein Teil dieser Angebote ist nun das neue AAL-Zentrum. Getragen wird es vom GGZ, dem Human-technologie-Cluster sowie weiteren strategischen Partnern aus Forschung und Entwicklung.

Neben dem umfassenden Beratungs- und Betreuungsangebot sollen über den Trägerverein auch Forschungs- und Innovationsprojekte abgewickelt werden. In diesem „Living Lab“ geht es vor allem um „co-kreative Forschung und Entwicklung“, also um Produktentwicklung, die von Beginn an gemeinsam mit den älteren Menschen erfolgt. Am 13. Juni wurde das Haus Esther mit einem „Open Day“ eröffnet. Das AAL-Zentrum firmiert nun übrigens als „Leichter-Leben-Raum“, in dem die neuesten altersgerechten Assistenzsysteme präsentiert werden und es auch die Beratungen zum Thema gibt.

Was erwarten Sie sich denn vom Start des Zentrums?

Wichtig wird sein, dass wir Lösungen und Technologien entwickeln, die auch in der Praxis funktionieren. Und wir werden uns diesbezüglich auch mit den Kolleg*innen des „Smart Living & Health Center“ im „Haus der Zukunft“ in Berlin austauschen. Der Fokus liegt auf Lösungen, die man am Markt auch kaufen kann und die einen echten Mehrwert bringen; das muss nicht immer „das Digitalste“ und „Innovativste“ sein.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Wir würden uns sehr über technische Lösungspartner, sprich Unternehmen, freuen, die mit ihren Ideen auf uns zukommen. Und über alle weitere Unterstützung von finanziellen Förderungen und Sponsorings bis hin zu Forschungspartner*innen, die sich auch für die neue Zielgruppe der „aktiven Älteren“ interessieren. Das Wichtigste wird es sein, die Akzeptanz für innovative Lösungen bei den betroffenen Gruppen zu erhöhen. Es geht nicht nur um Senior*innen und Menschen mit Einschränkungen, sondern auch um jene Menschen, die jetzt in ein Alter kommen, wo man sich Gedanken macht über das Altwerden, mögliche Einschränkungen – und wie man damit umgehen kann.

Danke für das Gespräch!



Neues Leben im „Haus Esther“

Im „Haus Esther“ der Stadt Graz werden erstmals mehrere städtische Pflege- und Hilfsangebote unter einem Dach vereint. Damit entsteht ein umfassendes Angebot, mit dem ein selbstbestimmtes Leben zu Hause möglich wird. Folgende Angebote in der Altersmedizin und Altersversorgung bekommen eine gemeinsame Adresse: Geriatrische Ambulanz (GGZ), Pflegestützpunkt für ausführende Dienste, Schulungsangebote für pflegende Angehörige, Pflegedrehscheibe der Stadt Graz sowie Serviceeinrichtungen des Sozialamtes.

Ebenfalls Teil des Hauses wird der „Leichter-Leben-Raum“ sein, Kernstück des neuen „AAL-Zentrums“. Hier werden nicht nur neueste Technologien zum Ausprobieren präsentiert, es gibt auch die Möglichkeit für umfassende Beratungen. Das „Living Lab“, in dem es vor allem um „co-kreative Forschung und Entwicklung“ geht, also „um Produktentwicklung, die von Beginn an gemeinsam mit den älteren Menschen erfolgt“, ist ebenfalls Teil des neuen AAL-Zentrums.



Newcomer



CEO Patrick Ratheiser und Technologievorstand Christian Weber
© Leftshift One

Das Hightech-Unternehmen Leftshift One denkt Zukunftstechnologie global, benutzerfreundlich und nachhaltig. 2017 gegründet, konnte das Team um CEO Patrick Ratheiser und CTO Christian Weber mit seinem ethischen Ansatz und der Entwicklung des ersten „AI Operating Systems“ (AIOS) den frühen KI-Markt entscheidend mitprägen. Ihre Mission: eine europäische Lösung inklusive 100% Datenhoheit und Datensicherheit für Kund*innen.

Leftshift One
Triester Straße 210
8073 Feldkirchen bei Graz
leftshiftone.com



Roland Enzinger, Head of Business Development bei PDi Digital GmbH
© PDi Digital GmbH

PDi Digital ist ein Tech-Unternehmen im Bereich Industrial IoT. Mit seiner sep100 Technologie bringt PDi relevante Daten energieeffizient zur richtigen Zeit an den richtigen Ort.

sep100, die intelligente IIoT-Technologie von PDi, ist die Grundlage für die digitale Disruption in einer Vielzahl von Schlüsselindustrien. Neben der sep100 IIoT-Plattform helfen digitale Displays und IIoT-Sensoren mit extrem niedrigem Energieverbrauch Kund*innen und Partner*innen, ihr digitales Potenzial zu maximieren.

PDi Digital GmbH
Kalsdorfer Str. 12 | 8072 Graz
www.pdi-digital.com



Florian Schwarzl, CEO | © HOS-Technik

Die HOS-Technik startete vor mehr als 20 Jahren als Lohnfertiger für europäische Chemiekonzerne. Inzwischen hat sich das Unternehmen mit Sitz in Wolfsberg/St. Stefan zu einem globalen Nischenproduzenten für Spezial- und Hochleistungspolymere entwickelt.

Nun öffnet sich HOS-Technik gezielt für den Pharmabereich und bietet als „One Stop Shop“ für APIs - von F&E und Analytik über Upscaling bis hin zur großtechnischen Produktion - alles aus einer Hand.

HOS-Technik

Am Industriepark 5
9431 St. Stefan
www.hos-tec.com

Ronald Tingl, CEO © Microfluidics Innovation Hub



Parkside
Marienplatz 1 | 8020 Graz
www.parkside-interactive.com

V.li.: Michael Pichler, HTS Business Developer, Kathrin Gajda, Senior Customer Success Manager, und Christoph Platzer, CEO | © HTS



Mit Parkside Interactive kommt geballte Software und UX-Kompetenz ins Netzwerk.

Parkside entwickelt und designt seit 2007 individuelle Software mit hohem Anspruch an User Experience und Performance. Rund 100 ExpertInnen aus den Bereichen UX Research & Analyse, Design, Software Development, Quality Assurance und Tech Consulting unterstützen die KundInnen bei der Konzeptionierung, Entwicklung, Verbesserung und Skalierung ihrer digitalen Produkte und Plattformen. Ein gelungenes Beispiel ihrer Arbeit: Design und UX der preisgekrönten Skin-screener-App Medaia.

Als Teil des von der EU im Rahmen von H2020 geförderten Projekts NextGenMicrofluidics bietet der Microfluidics Innovation Hub (MIH) einen zentralen Zugang zu einer breiten Palette von Microfluidic-Spitzen-technologien aus Europas führenden Forschungszentren und Unternehmen.

Der MIH bietet im Rahmen eines Open Calls Finanzmittel für die Umsetzung von Innovationsprojekten an, die gemeinsam mit internationalen Partnern des MIH realisiert werden. Hierbei können die Dienstleistungen des MIH von KMUs und Großunternehmen zu exzellenten Förderbedingungen in Anspruch genommen werden.

Microfluidics Innovation Hub

Franz-Pichler-Straße 30 | 8160 Weiz
www.nextgenmicrofluidics.eu

Meet

Erfolgreicher Projektabschluss für I-CARE-SMART

Innovative Produkte und Dienstleistungen für ältere Menschen gemeinsam mit ihnen zu entwickeln – das war das Ziel des EU-Projekts I-CARE-SMART, das Ende April erfolgreich abgeschlossen werden konnte.

In einer heiteren Schluss-Veranstaltung im Grazer Lendhafen zeigten Kerstin Löffler, Geriatrie Gesundheitszentren, und Valentina Pettinger vom Verein nowa, welche konkreten Produkte entwickelt wurden. Der HTS vermittelte zum Beispiel den Kontakt zum spanischen Startup DARWIN Biomedical.

Gemeinsam mit den Senior*innen entstand so der „Rolls Royce“ unter den Rollatoren.



V.li.: Das Team von DARWIN Biomedical, Kerstin Löffler, die Clown Doctors und Valentina Pettinger



V.li.: Univ.-Prof. Dr. Lars-Peter Kamolz (JR COREMED), Dr. Klaus Donsa (JR HEALTH), Dr. Heinz Mayer (GEF JR), Peter Tiefenbacher BSc, MSc, MBA (LKH-Universitätsklinikum Graz), Dr. Franz Feichtner (JR HEALTH)

90. Digitaldialog: Digitale Prozessinnovationen durch Design Thinking im Krankenhaus

Die 90. Veranstaltung aus der Reihe der Digitaldialoge fand am 29. März als Hybrid-Veranstaltung im Headquarter der JOANNEUM RESEARCH in Graz statt. Mit Design Thinking werden die Machbarkeit, die Wirtschaftlichkeit und die Patientenbedürfnisse berücksichtigt und effizientere Prozesse gestaltet. Im Krankenhaus kann das zu mehr Zufriedenheit, Sicherheit und Nachhaltigkeit führen.

© JOANNEUM RESEARCH

& Greet



V.li.: Heidrun Girz, Michael Pichler, HTS,
und Susanne Urschler, SFG

Kräuterkraft bei Ringana

Wieso nicht heimische Kräuter verstärkt für die hiesige Produktion von Nahrungsergänzungs-Mitteln, Medikamenten, Nutraceuticals oder Kosmetik verwenden? Der HTS jedenfalls ortet gemeinsam mit dem Styrian Food Hub (SFG) hier ein großes Potenzial und initiiert eine Reihe von Informations- und Netzwerkveranstaltungen. So stand z.B. Ende April der Besuch bei Ringana ganz im Zeichen der „Potenzialanalyse heimischer Kräuter“, durchgeführt und präsentiert von Business-Consulterin Heidrun Girz. Natürlich durften wir auch hinter die Ringana-Kulissen blicken und beim Networking gemeinsam mit Marianne Hruby und Julia Moesslacher, Ringana Forschung & Entwicklung, sowie Susanne Urschler, SFG, die „Essenzen der Zukunft“ entwickeln.

© HTS



R&D Leiter Niklas Zwettler
und CEO Georg Feith

„Aus Glas wird Glas wird Glas wird Glas“

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Inside klimaneutrale Unternehmen“ fanden sich - auf Einladung des Humantechnologie Clusters und in Zusammenarbeit mit dem GreenTechCluster und dem Holzcluster - ausgewählte Interessierte zuerst in Bärnbach im Glas-Center für die Unternehmensvorstellung durch CEO Georg Feith, ein. R&D Leiter Niklas Zwettler erklärte dann im Anschluss, wie sich aus einer lauten, dreckigen und heißen Glasschwerindustrie mit über 200 Jahre Erfahrung in der Steiermark, ein Branchenvorbild für Sicherheit, Integrität und Umwelt entwickelt hat. In der Produktion bei Stoelzle Oberglas in Köflach erhielten die TeilnehmerInnen danach einen Einblick in die moderne Glasherstellung.

© HTS



V.l.: Verena Schwab, CEO Econutri; Bernd Nidetzky, CSO acib; Helmut Schwab, acib-Mitbegründer und CSO Econutri, Barbara Eibinger Miedl, Landesrätin für Wirtschaft, Tourismus, Regionen, Wissenschaft und Forschung; Christoph Ludwig, Geschäftsführer SFG

Das acib gewinnt den Innovationspreis Steiermark 2022

„Die ausgezeichneten Unternehmen und Forschungseinrichtungen unterstreichen auf beeindruckende Art und Weise, warum die Steiermark eine der innovativsten Regionen in Europa ist. Die Preisträger bearbeiten höchst erfolgreich die beiden großen Themen unserer Zeit – die Digitalisierung und die Nachhaltigkeit – und entwickeln dabei Lösungen, die einen enormen Mehrwert für die Gesellschaft bringen“, so Wirtschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl, die den Innovationspreis Steiermark als Nachfolger des Fast Forward Award initiiert hat.

Trotz aller bisherigen Bemühungen steigt der weltweite CO²-Ausstoß nach wie vor drastisch an. Weltbevölkerung und Wohlstand wachsen ebenso wie die Lebensmittelproduktion. Speziell der Proteinbedarf nimmt stetig zu und wird sich bis zum Jahr 2050 fast verdoppeln. Die acib GmbH und das Startup

Econutri verwandeln gemeinsam schädliche Treibhausgase in hochwertiges Protein. Kern der Innovation ist die Fähigkeit eines Mikroorganismus namens *Cupriavidus necator*, CO² als Nährstoffquelle zu nutzen und damit unterschiedlichste biobasierte Substanzen aufzubauen. Das Ergebnis sind einerseits hochwertige Proteine für unterschiedliche Zwecke, andererseits könnte aus der Technologie zukünftig umweltfreundliches Bioplastik hervorgehen. Eine Pilot-Produktionsanlage ist derzeit im Bau; folgende großtechnische Anlagen haben das Potenzial, den CO²-Ausstoß in Österreich maßgeblich zu verringern und Technologieführerschaft in diesem so zukunftsreichen Bereich zu erreichen.

» [acib.at](https://www.acib.at)



Katharina Feiertag, Landesrätin Barbara Eibinger Miedl und Armin Dax-Sinkovits

Quickticket GmbH – das Unternehmen des Monats April 2022

Viele Prozesse im Gesundheitswesen sind von Ineffizienz geprägt. Die Quickticket GmbH hat sich darauf spezialisiert, mit innovativen Software-Lösungen Abhilfe zu schaffen.

Die erste Lösung, die auf den Markt gebracht wurde, ist das gleichnamige Produkt Quickticket. Mit der smarten Wartelisten-Management-Lösung können sich Patienten am jeweiligen Tag, an dem sie den Arzt aufsuchen müssen, online in die Warteliste einreihen. In Echtzeit wird ihnen auf dem Online-Ticket die voraussichtliche Startzeit der Behandlung angezeigt. Somit können die Patient:innen die Wartezeit zu Hause verbringen, sich ausruhen oder in der Zwischenzeit anderen Erledigungen nachgehen.

Während der Produktentwicklung waren für das Team der Quickticket GmbH fünf Aspekte besonders wichtig:

- » 1. „Quickticket“ soll keinen Mehraufwand für Ärzte mit sich bringen. Das konnten wir durch Schnittstellen zu diversen bereits bestehenden Praxisverwaltungssystemen lösen.
- » 2. Das System soll einfach bedienbar sein, sodass sich Patienten in Sekundenschnelle in die Warteliste einreihen können. Vom 14-jährigen Teenager bis hin zur 75-jährigen Großmutter soll die Anwendung dank einfachster Bedienung überzeugen.
- » 3. Es sollte eine webbasierte Lösung sein. Niemand möchte sich extra ein weiteres Programm herunterladen oder eine App installieren müssen.
- » 4. Es soll eine Anwendung für alle sein und keine Personengruppen ausschließen.
- » 5. Und es soll etwas Einzigartiges sein, nicht bloß das hundertste Terminvereinbarungstool.

Durch dieses großartige Produkt wurde die Quickticket GmbH auch von Mitarbeiter:innen der Steirische Wirtschaftsförderung SFG als Unternehmen des Monats April 2022 nominiert.

In einem 1-wöchigen öffentlichen und schlussendlich sehr spannenden Online-Voting erreichte die Quickticket GmbH mit 62,65 Prozent den 1. Platz.

» quickticket.io



IÖB ausgezeichnet: SOULMATE App – Der sichere Begleiter für Senior*innen und Best-Ager

SOULMATE wurde vom Grazer Softwarendienstleister FRAISS IT im Rahmen eines EU Projekts entwickelt. Gemeinsam mit der FH JOANNEUM und weiteren Projektpartnern entstand eine App für Smartphones, welche als Service für ältere Personen zur Verbesserung ihrer Mobilität und Sicherheit dient. Sie unterstützt und begleitet ältere Personen bei außerhäuslichen Aktivitäten und kann auch als optimale Ergänzung für öffentliche Hilfseinrichtungen, die ihren Klient*innen mehr Sicherheit im Alltag bieten wollen, genutzt werden.

» fraiss.at



V.li.: Enrico Jakob, Alexander Kraus und Christian Hieronimi von Oncare sowie Dusan Urban, Merkur Versicherung, und Pascal Mülner, HTS.

Interessante Paarungen

Der HealthTechHub Styria und insbesondere der Corporate Call des Humantechnologie-Clusters bringt die richtigen Partner*innen zusammen: die Corporates als große, etablierte Unternehmen auf der Suche nach innovativen Lösungen auf der einen, sowie kleine, wendige Startups auf der anderen Seite.

Der Corporate Call 2022 brachte nun besonders interessante Paarungen hervor: K-Businesscom fand mit dem Mailänder Startup Artiness eine spannenden Kooperations-Partner, die Lebenshilfen Soziale Dienste werden in Sachen KI nun mit dem KnowCenter gemeinsam inklusive Wege gehen, das Grazer Startup Opus Novo mit seinem digitalen Pflegehelfer „Elly“ konnte bei der AHA-Referenzregion andocken, die Ambient Sounds von Antless werden die hellen Köpfe der Energie Steiermark in Zukunft noch heller zum Leuchten bringen und die Merkur Versicherung verliebte sich in das Münchner Startup ONcare, das Gesundheitsdaten für PatientInnen in einer App sicher zusammenfasst und verwaltbar macht. Wir gratulieren allen GewinnerInnen!

» hth-styria.com



V.li.: Lorenz Neuhäuser-Happe, HTS, Andreas Frankl, CEO Opus Novo, Johann Harer, HTS, und Michael Pichler, HTS



Franz Semmernegg, K-Businesscom, und Filippo Piatti, Artiness



Lebenshilfe: v.li.: Lorenz Neuhäuser-Happe, Sabine Etterna, Lebenshilfen Soziale Dienste, Katharina Maitz und Angela Fessel, Know-Center



Monica Rintersbacher und Anita Fraunwallner

Erweiterte GLP-Zertifizierung bei VelaLabs

VelaLabs gibt bekannt, dass die Verlängerung der GLP-Zertifizierung erfolgreich abgeschlossen wurde.

Klaus Hajszan, Head of Quality und Test Site Manager, über diesen wichtigen Schritt: „Wir wurden 2020 zum ersten Mal GLP-zertifiziert und haben seither unsere Prüfprozesse kontinuierlich verbessert und gestärkt, um Sicherheit und Qualität zu gewährleisten“.

Das Audit wurde vom BASG - Bundesamt für Sicherheit im Gesundheitswesen im Rahmen des nationalen GLP-Überwachungsprogramms gemäß der Verordnung über die Gute Laborpraxis, BGBl. II, Nr. 450/2006 durchgeführt.

Seit 2021 bietet VelaLabs, ausgestattet mit einem 2020 neu errichteten Reinraum, das gesamte Spektrum an Sterilitäts- und mikrobiologischen Dienstleistungen mit Fokus auf den Pharmasektor an. VelaLabs, mit Sitz in Wien (Österreich), ist seit 2016 Teil der Tentamus Gruppe.

» vela-labs.at
» tentamus.com

„... ein Vorzeige- unternehmen, auf das Österreich zurecht stolz sein kann.“

Das Institut AllergoSan wurde als österreichischer Leitbetrieb ausgezeichnet. Das steirische Vorzeigeunternehmen vertreibt Produkte mittlerweile auf der ganzen Welt und punktet mit Forschung an innovativen Gesundheitsprodukten.

„Das Institut AllergoSan hat sich als Anbieter innovativer Produkte basierend auf intensiver Forschung auf dem von globalen Großkonzernen dominierten Pharmamarkt durchgesetzt und ist seit mehr als 30 Jahren nachhaltig erfolgreich“, so Leitbetriebe Austria-Geschäftsführerin Monica Rintersbacher. „AllergoSan ist in jedem Fall ein Vorzeigeunternehmen, auf das Österreich zurecht stolz sein kann.“

» allergosan.com



Daniela Schachner



Niklas Zwettler



Thomas Winter



Thomas Perissutti



EDI in der Zielgeraden

Nach zwei Jahren und zahllosen erfolgreich umgesetzten Projekten geht das EU-Projekt „Enabling Digital Innovation“, kurz: EDI, in die finale Phase. Grund genug, für einen Moment innezuhalten und einige der Beteiligten zu Wort kommen zu lassen.

Der EFRE-Fördertopf stand den Unternehmen zur Verfügung, die sich dem Wachstum durch digitale Innovation verschrieben haben. Mit Human.Technology Styria als Dreh- und Angelpunkt des Programms und Carina Ricko als Projektleiterin konnten bereits sieben Unternehmen auf ihrem Weg unterstützt werden. Hier kommen einige zu Wort:

„Die Zusammenarbeit mit dem Humantechnologie Cluster – konkret mit Carina Ricko – hat ausgezeichnet geklappt“, so

Perissutti. Von der Projektidee bis zum Endbericht verging in Summe kaum ein Jahr. Die sehr gute Kommunikation ermöglichte letztlich die erfolgreiche Abwicklung.“

Thomas Perissutti
Managing Director, Institut AllergoSan

„Enabling Digital Innovation“ (EDI) von HTS war die perfekte Möglichkeit, unsere Innovationsstrukturen und -prozesse zu analysieren und zu verbessern.

Daniela Schachner-Blazizek
NoTube GmbH

„HTS war während der Angebots- und Auswahlphase stärker beratend involviert, danach bestand reger Austausch direkt zum Berater für Berichte. Wir haben viele wirksame Werkzeuge in die Hand bekommen und müssen nun intern darauf

aufbauen. Sprich: Die Grundstruktur ist da, nun heißt es konstant weiterzuentwickeln, um Digitalisierung und Innovation weiter voranzutreiben!“

Niklas Zwettler
Leitung F&E, Stoelzle Glasgruppe

„Es gab bereits viel digitales Know-how im Unternehmen, aber noch keine gute Balance aus technologischer Innovation und Business-Innovation. Daher half uns EDI auf der Suche nach neuen Geschäftsmodellen und Potenzialen zur Prozessoptimierung! (...) Generell wurden wir sehr gut begleitet.“ In den etwa sechs Monaten war so eine produktive Zusammenarbeit gewährleistet.“

Thomas Winter
CEO Screenguest GmbH

» humantechnology.at

Cluster Inside News



V.li.: Johann Harer, Lejla Pock und Barbara Eibinger-Miedl

HUMAN TECHNOLOGY STYRIA

Lejla Pock wird neue Geschäftsführerin des steirischen Humantechologie-Clusters

Mit 1. Oktober 2022 übernimmt Lejla Pock die Geschäftsführung von „Human. Technology Styria“. Sie folgt damit Johann Harer nach, der sich nach acht Jahren an der Spitze des Clusters in den wohlverdienten (Un-)Ruhestand verabschiedet.

Die heutige Finanzleiterin des steirischen Humantechologie-Clusters ist diesem bereits seit knapp 20 Jahren eng verbunden. Als Gesellschafterin und Prokuristin des auf Technologie und Innovation spezialisierten Beratungsunternehmens Austin, Pock + Partners, konnte sie bereits zahlreiche Projekte im Clusterumfeld umsetzen und kennt Human.Technology Styria aus dieser Zeit auch aus der Community-Perspektive. Sie bringt Erfahrung als Unternehmerin, als Startup, als KMU und als Beratungs-Dienstleisterin mit. Diese Erfahrung und ihre gute Kenntnis der steirischen Life Science Branche haben Frau Pock geholfen, sich im Ausschreibungsverfahren gegen starke internationale Konkurrenz durchzusetzen.

Die gebürtige Kroatin kam 1993 nach Graz und hat ihren Lebensmittelpunkt seitdem in der steirischen Landeshauptstadt.

„Ich freue mich sehr, dass der steirische Humantechologie-Cluster künftig von einer erfahrenen und kompetenten Expertin geleitet wird, die sowohl die Branche als auch den Cluster seit vielen Jahren hervorragend kennt. Sie verfügt daher über ein entsprechendes Netzwerk und Ansehen bei den Mitgliedsbetrieben. Ich wünsche ihr für ihre neue Aufgabe viel Erfolg. Johann Harer danke ich sehr herzlich für sein Engagement in den vergangenen Jahren. Er hat mit seinem Team großartige Arbeit für die Branche geleistet, die gerade in den Jahren der Coronapandemie besonders im Fokus stand. Für seine Zukunft wünsche ich ihm alles Gute“, so Wirtschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl.

„Ich bin mit vielen Cluster-Unternehmen und dem Cluster selbst ‚mitgewachsen‘ und durfte sie auf ihrem erfolgreichen

Weg begleiten. Es erfüllt mich mit Freude zu sehen, wie sich die starke steirische Life Science-Community in den letzten Jahren thematisch erweitert und quantitativ entwickelt hat“, so die künftige Geschäftsführerin Lejla Pock.

Die aktuelle strategische Ausrichtung möchte die künftige Geschäftsführerin weiterführen: „Die Steiermark ist im Life Science Bereich gut aufgestellt, mit unserer ‚Strategie 2025+‘ haben wir auch die richtigen Schwerpunkte gesetzt: Die Themen Nachhaltigkeit, Digitalisierung und Innovation im Gesundheitsbereich werden sich in den kommenden Jahren verstärkt durch unsere bestehenden Stärkfelder MedTech und Pharma/BioTech ziehen. Unser Ziel ist es, die exzellenten Forschungsergebnisse in der Steiermark in Form von Produkt- und Dienstleistungsinnovationen zu realisieren, Startups noch stärker zu unterstützen und Synergien innerhalb des Netzwerks optimal zu nutzen.“

Die kommenden Monate wird Lejla Pock nutzen, um sich auf ihre neue Funktion vorzubereiten: „Mein Dank gilt Johann Harer, der die Community in den letzten Jahren so ausgezeichnet begleitet und ausgebaut hat – eine exzellente Basis für mich, um den Cluster nun gezielt weiterzuentwickeln. Es macht mich sehr stolz, dass ich ab Oktober auch als CEO in dieser Branche weiter agieren darf, und ich freue mich auf meine neue Aufgabe!“

K-BUSINESSCOM AG
„Zukunftsweisende Frischzellenkur“

K-Businesscom ist neuer Gesellschafter des steirischen Humantechnologie-Clusters

Die K-Businesscom AG, vormals Kapsch BusinessCom AG, ist seit 8. Juni offiziell Teil des Gesellschafter-Teams der Human-technology Styria GmbH, zusammen mit SFG, Joanneum Research, MedUni Graz, Neuroth, Payer, Roche, VTU und ZETA.

„Ich bin sehr glücklich, dass wir mit Kapsch BusinessCom eine der erfolgreichsten IT-Firmen Österreichs als Gesellschafter des HTS-Clusters gewinnen konnten. Wir wollen gemeinsam mit ihr unsere strategischen Themenfelder „Digital Health“ (integrierte Versorgungskonzepte, Telemedizin, künstliche Intelligenz im Gesundheitswesen), AAL (Active and Assisted Living Technologien) sowie Nachhaltigkeit noch intensiver bearbeiten und gemeinsame Leuchtturmprojekte initiieren“, so Cluster-Chef Johann Harer.

Und Lejla Pock, designierte HTS-Geschäftsführerin, ergänzt: „Wir freuen uns sehr, dass mit K-Businesscom ein so erfolgreiches, dynamisches und dabei nachhaltiges Unternehmen als Gesellschafter zu uns kommt. Mit ihrem Digitalisierungsschwerpunkt deckt die K-Businesscom einen Bereich ab, der unser Gesellschafter-Portfolio immens bereichert.“

„Mit dem Digitalisierungsschub konnten in kürzester Zeit, vor allem im Bereich der Humantechnologie, beachtliche Energien freigesetzt werden. Ein weiterer Gesellschafter an Bord erhöht zusätzlich die Kompetenzkraft des Clusters und ermöglicht eine zukunftsweisende Frischzellenkur, denn der Zug der Zeit verlangt nach intelligenten Systemen, Innovation aber auch Qualität. Die Steirische Wirtschaftsförderung - SFG freut sich über K-Businesscom als starken Partner, neuen Mit-Gesellschafter und auf erfolgreiche Zukunftsentwicklungen“, erläutert SFG-Prokurist Gerd Holzschlag.

Und auch Dr. Franz Semmernegg, Mitglied des Vorstands K-Businesscom AG, zeigt sich sehr erfreut: „Wir freuen uns, jetzt nicht mehr nur als Mitglied, sondern als Gesellschafter des Humantechnology Styria Clusters agieren zu können. Wir geben damit dem IT-Bereich innerhalb des Clusters ein noch stärkeres Gewicht. Durch die jahrelange Zusammenarbeit und unseren Erfolg im Gesundheitsbereich sind wir stolz, mit unserem Know-how im steirischen Life Science Bereich strategisch unterstützen zu können. Wir erwarten uns auch in Zukunft durch die Kooperation mit den besten Firmen die Digitalisierung in Health und Social Care weiter voran zu treiben und freuen uns auf viele spannende Projekte.“

„Mit ihrem Digitalisierungsschwerpunkt deckt die K-Businesscom einen Bereich ab, der unser Gesellschafter-Portfolio immens bereichert.“

Lejla Pock



V.li.: Reinhold Wurzinger, Head of Region South bei K-Businesscom AG und Johann Harer, CEO HTS



V.li.: Helmut Wiedenhofer (JR), Gerd Holzschlag (SFG), Lejla Pock (HTS), Johann Harer (HTS), Caroline Schober (MedUni Graz), Reinhold Wurzinger (K-Businesscom AG), Elisabeth Neuhold-Haas (Neuroth) und Harald Riedthuber (PAYER)

MED UNI GRAZ

MED UNI Graz ist Mitglied im EIT HEALTH.

Seit Jahresbeginn ist die Med Uni Graz ein Core Partner im größten europaweiten Innovationsnetzwerk im Bereich Gesundheitsversorgung, dem EIT Health. Das Europäische Institut für Innovation und Technologie (EIT) wurde errichtet, um die Innovationsfähigkeit Europas zu stärken. Im Innovationsnetzwerk werden gemeinschaftlich neue Lösungen für entscheidende globale Herausforderungen mitsamt Betreibermodell gefunden. EIT Health fokussiert dabei auf den Gesundheitssektor, um präventive, Patient*innen-zentrierte und nachhaltigere Gesundheitssysteme in den Mitgliedstaaten zu schaffen. 150 Partner:innen aus Wirtschaft, angewandter Forschung, Wissenschaft und Bildung arbeiten an der Umsetzung von Projekten um Gesundheitssysteme zu stärken, bessere Gesundheit aller Bürger:innen zu fördern und zu nachhaltigen Gesundheitssystemen beizutragen. Die Med Uni Graz wird über den neu gegründeten regionalen Innovationshub EIT Health AUSTRIA (derzeit 15 österreichische Partner:innen) in das europäische Innovationsnetzwerk integriert und wird vor allem in den Bereichen Innovation und Bildung kollaborative Projekte mit europäischen Partner*innen entwickeln und neue Innovationen umsetzen.

TELBIOMED

Standardisierter Telemonitoring-Episodenbericht für die österreichische elektronische Gesundheitsakte (ELGA)

telbiomed und das AIT Austrian Institute of Technology entwickelten mit Unterstützung von HL7 Austria und der ELGA GmbH sowie mit weiteren Partnern einen standardisierten Telemonitoring-Episodenbericht, um den Informationsaustausch zwischen beteiligten Akteuren bestmöglich zu unterstützen. Mit der ELGA-Verordnungsnovelle 2021 konnte nun die Verbindlichkeit der Anwendung erfolgreich umgesetzt werden. Erstmals verwendet wird der Bericht bei den Telegesundheitsdiensten HerzMobil Tirol & Steiermark, von denen das Projekt auch beauftragt wurde. „Aus Sicht der ELGA GmbH ist die Bereitstellung standardisierter Daten aus Telegesundheitsdiensten eine wegweisende Entwicklung im elektronischen Datenaustausch und eine ganz wichtige Ergänzung des Informationsgehalts von ELGA.“ (Mag. Dr. Stefan Sabutsch, Präsident HL7 Austria, Team Leader Standards & Usability ELGA)

International wird diese Innovation erstmals von Univ.-Doz. DI Dr. Günter Schreier (AIT) im Rahmen der DMEA 2022 in Berlin präsentiert.



HYGIENICUM GRAZ

Ein neuer Dienstleister für GMP-zertifizierte mikrobiologische Laboruntersuchungen

Hygienicum, ein Institut der GBA-Group am Standort Graz, ist ein Kompetenzzentrum für Mikro- und Molekularbiologie. Das breite Portfolio für Lebensmittel und Hygiene wurde nun um den GMP-Bereich erweitert. GMP-konforme Infrastruktur um einen Isolator für Steriltests wurde geschaffen und in ein QM-System integriert. Damit gliedert sich Hygienicum in die 7 Pharma-Standorte der GBA-Group mit Mikrobiologie ein. Das Portfolio der Gesamtgruppe reicht von Clinical Trial Support und klinische Testlabors bis hin umfassender chemischer Laboranalytik.

Die GMP-Zertifizierung umfasst die Prüfung von Herstellungstätigkeiten steril, nonsteril und biologisch (Endotoxine) sowie die Einfuhr von Arzneimitteln im selben Bewilligungsumfang. Ergänzt wird das Portfolio durch NON-GMP Prüfungen für Kosmetika (Konservierungsbelastungstest, Sicherheitsbewertung und Mikrobiologie) wie auch Medizinprodukte (Bioburden Test).



Upcoming events



SAVE THE DATE

Jahresevent

Human.technology Styria: CHANGES

Donnerstag, 15. September 2022, 16.00 Uhr | aiola im Schloss, Andritzer Reichsstraße 144, 8046 Graz

„Changes“, Veränderungen, Übergänge: der Humantechnologie-Cluster und die Mitgliedsunternehmen befinden sich in einer Zeit des Wandels. Von den ganz großen, weltpolitischen und wirtschaftlichen Entwicklungen, von ökologischen und ökonomischen Herausforderungen, über technologische Gamechanges bis hin zu den vergleichsweise kleinen personellen Wechseln in der Führung des Clusters und im Shareholder Board – alles verändert sich ... Und das ist auch gut so, denn schon Giuseppe Tomasi di Lampedusa wusste: „Es muss sich alles ändern, damit alles so bleibt wie es ist.“

Im Jahresevent 2022 wollen wir die konkreten Veränderungen im HTS reflektieren, den Blick auf die Herausforderungen unserer Branchen erweitern – und nicht zuletzt alle miteinander netzwerken und feiern!

4. Juli 2022

Smart Production: ZETA

9.00 bis ca. 12.30 Uhr | ZETA Holding GmbH
Zetaplatz 1, 8501 Lieboch

ZETA ist ein „smart producer“ und entwickelt digitale Zwillinge von Produktionsanlagen. Die Vorteile: Schnellere Projektdurchführung, verbesserte Qualität bei definierten Zeitrahmen und Kosten, 100 % Transparenz zu jeder Zeit, nachhaltige Planung und eine lückenlose Nachvollziehbarkeit. Gerne öffnet ZETA für Cluster-Unternehmen die Pforten seiner Produktionsanlagen und führt dabei in die Themen Digital Twins, Digitalisierung und Smart Production ein.

29. September 2022

Plastic Fantastic _ shapable, flexible & multifunctional

15.00 – 18.00 Uhr | PAYER International Technologies GmbH | Reiteregg 6 | 8151 St. Bartholomä

Im Rahmen der Mobility4Health Plattform laden Human.technology Styria und ACStyria am 29. September zu einem ganz besonderen Themenschwerpunkt ein: unser branchenübergreifender Blick ist diesmal auf die regionalen Kompetenzen und auf innovative Projekte im Bereich der Kunststoffverarbeitung gerichtet. Unser Gastgeber ist PAYER International. Neben spannenden Vorträgen und Netzwerkmöglichkeiten erhalten Sie die Möglichkeit, das neue Technologie- und Innovationszentrums der PAYER International in St. Bartholomä kennen zu lernen.

4. - 5. November 2022

AICI Forum Graz 2022

MedUni Graz, Neue Stiftingtalstrasse 6, 8010 Graz

Auch in seiner 4. Auflage beschäftigt sich das AICI Forum mit der künstlichen Intelligenz in der klinische Bildgebungspraxis. Die CME/CPD-akkreditierte Hybrid-Veranstaltung richtet sich speziell an innovative Radiolog*innen, Patholog*innen und andere Fachleute der diagnostischen Bildgebung. Weitere Infos & Anmeldung: aiciforum.com



Anmeldung

Sofern nicht anders angegeben, finden Sie die Anmelde-Möglichkeit zu den Veranstaltungen auf der HTS-Website www.humantechnology.at

HTS On Tour



18. - 22. Juli 2022

MedTech Wirtschaftsreise Midwest USA

Minneapolis, St. Paul & Chicago

Erkunden Sie mit uns das Medical Alley „The Silicon Valley of Healthtech“! Minnesota ist der Hotspot der Medizintechnik und gleichzeitig der perfekte Entrance Port in den US-amerikanischen Markt. Das bietet die Wirtschaftsreise: exklusive Firmenbesuche bei führenden MedTech-Unternehmen, hochqualitative B2B-Meetings mit US-Unternehmen, exklusive Einblicke in die Zukunftsthemen führender Kliniken und Forschungseinrichtungen, Österreichabend mit Präsentation des Standortes sowie Ihres Unternehmens, umfassende Netzwerkmöglichkeiten mit dem weltgrößten MedTech-Cluster Medical Alley u.v.m.



27. - 30. September 2022

Zukunftsreise Innovationen in Gesundheit & Medizintechnik in Belgien und den Niederlanden

Leuven, Eindhoven, Enschede

Gemeinsam mit der Außenwirtschaft Austria laden wir zur Zukunftsreise rund um die Themen Gesundheit und Medizintechnik in die Benelux-Staaten. Auf dem Besuchsprogramm stehen u.a. das „Health House“ mit der interaktiven Führung durch das „Hospital of the future“, das Forschungsinstitut IMEC, das Philips Innovation Zentrum in Eindhoven sowie das Medtech Twente in Enschede.

Impressum

Inhaltliche Verantwortung:

Human.technology Styria GmbH

Neue Stiftingtalstraße 2 | Eingang B | 1. Stock

8010 Graz | Austria

DI Dr. Johann Harer | Mag. Michael Pichler

Redaktion: Mag.^a Eva Bucht | HTS & Franz Zuckriegl, MBA | fz Strategie & Kommunikation KG

Titelstory: Franz Zuckriegl

Grafik: cardamom

Cover: shutterstock

Druck: Medienfabrik Graz

Auflage: 1300 Stück Druck, 1650 Verteiler e-Paper

Erscheinungsweise: zwei Mal jährlich

Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wiedergeben. Druck- und Satzfehler vorbehalten.

Stand Juni 2022



QR Code

Lesen Sie den
botenstoff als
ePaper auf Ihrem
Smartphone



4 Semester
berufsermöglichend
Lehrveranstaltungen
geblockt

APPLIED TECHNOLOGIES FOR MEDICAL DIAGNOSTICS

**Joint-Masterstudium an der Schnittstelle Technik | Naturwissenschaft |
technologieorientierte Gesundheitsberufe**

- » Anwendungstechnolog*innen für medizinisch-diagnostische Geräte
- » Technisches Know-how für medizinische Diagnostik
- » Praxisnahes Studium der Regulatorien
- » Ermöglicht Karrieren im Gesundheitswesen, in der Wirtschaft und in der Forschung

Bachelorabschluss erforderlich:

- » Medizintechnik (mind. 10 ECTS medizinische Fächer)
- » Radiologietechnologie
- » Biomedizinische Analytik



UNIVERSITY
OF APPLIED SCIENCES
UPPER AUSTRIA



„Der Humantechnologie-Cluster setzt sich zum Ziel, die Vernetzung der steirischen Wirtschaft, Forschung und Ausbildung im Bereich Life Sciences auszubauen sowie die Internationalisierung zu forcieren, um für die steirischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen zusätzliche Wertschöpfung in der Region zu generieren.“



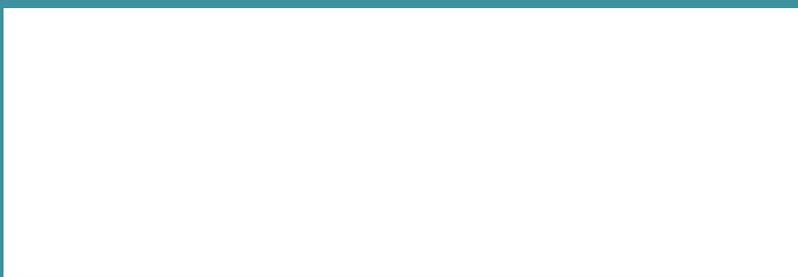
humantechnology.at



[humantechnologystyria](https://www.linkedin.com/company/humantechnologystyria)



[humantechnologystyria](https://www.facebook.com/humantechnologystyria)



European Innovation Partnership on Active and Healthy Ageing



NEUES DENKEN. NEUES FÖRDERN.